



**home innovation**<sup>®</sup>  
consulting network

## **Für die Zukunft ... der Kinder von Tschernobyl**



Manchmal ist es leichter gegen etwas zu sein, als für die Zukunft da zu sein. Dennoch steht das eine mit dem anderen in einem engen Zusammenhang. Auch Swetlana Alexijewitsch, die im Oktober den Friedenspreis des Buchhandels erhält, schreibt in ihrem Buch „Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft“ von einer Frau, „sie wisse gar nicht, ob sie vom Tod oder von der Liebe erzählen soll, für sie sei beides beinahe dasselbe“. Ihr Mann zerfiel in wenigen Tagen, nachdem er als einer der ersten als Feuerwehrmann am verunglückten Reaktor zum Einsatz kam und zudem verlor sie in der Schwangerschaft ihr Baby.

Der enge Zusammenhang von Leben und Tod wird auch deutlich, wenn man Kindern begegnet, die an den Spätfolgen des Reaktorunfalls leiden oder gelitten haben. Gerade die Gebiete des Südens von Weißrussland sind nach wie vor stark mit radioaktiven Stoffen belastet. Häufig muss man sich vom Boden ernähren, um gleichermaßen zu wachsen und zu sterben.

Der Reaktorunfall von Tschernobyl wurde mit geringen wirtschaftlichen und technischen Standards und politischen Verhältnissen begründet. Jedoch zeigte sich im hochentwickelten, demokratischen Japan, dass sich so genannte Jahrhundert-Ereignisse sehr schnell wiederholen können. Eine unzureichende Ursachenforschung und zu geringe objektive Aufbereitung der Ereignisse sind auch ursächlich für eine zu geringe Konsequenz des Umdenkens. Dies sollte nicht zur Resignation oder zu einer Entschuldigung für Untätigkeit führen, sondern weiter motivieren, das Thema durch Gespräche und Publikationen in allen Medien wach zu halten. Gerade wenn andere Katastrophen die Schlagzeilen der Medien bestimmen und man müde wird, sich immer wieder damit auseinander zu setzen, ist es erforderlich daran zu erinnern.

Viele Institutionen und Vereine wie „Kinder von Tschernobyl e.V.“ aus Winden praktizieren nachhaltige Hilfe, indem sie Kindern zur Erholung Ferien in Nassauer Land ermöglichen. Denn gegen etwas zu sein, heißt auch für Menschen etwas zu tun.